

VORTRAGSREIHEN FÜR ENDSEMESTER UND ASSISTENTEN IN ENDODONTIE UND IMPLANTOLOGIE



>>> Diesen Herbst haben Endsemester der Zahnmedizin und Assistenten die Möglichkeit, sich auf Wochenendseminaren der Deutschen Gesellschaft für Endodontie (DGEndo) und der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Implantologie (DGZI) weiterzubilden. Die Seminare finden insgesamt viermal von Freitag bis Samstag im Herbst 2008 statt, je zweimal in Köln und München. Genaue Termine werden noch bekannt gegeben.

Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen geteilt. Je nach Einteilung beschäftigt ihr euch am Freitag oder Samstag mit Endodontie oder Implantologie. Dr. Christof Zirkel, Generalsekretär der DGEndo und Lehrbeauftragter an der Uni Freiburg wird zum Thema „Einstieg in die maschinelle Aufbereitung“ sprechen. Auf dem Programm stehen „Geschichte der Endodontie“, „Grundlagen und Übersichten“, „Übersichten der aktuellen Systeme, Instrumentenkunde“, das „Erlernen unterschiedlicher Aufbereitungssysteme“ und die „Maschinelle Wurzelkanalaufbereitung“.

Zum „Einstieg in die Implantologie“ referiert Milan Michalidis, DGZI aus Bremerhaven. Ähnlich dem Vortrag von Dr. Zirkel sind auch hier die Programm punkte „Geschichte der Implantologie“, „Grundlagen und Übersichten“, „Übersichten der aktuellen Implantatsysteme“ und „Chirurgie Motoren“.

In den Workshops zu Endodontie und Implantologie könnt ihr praktische Übungen unter fachkundiger Anleitung durchführen, in der Endodontie sogar inklusive OP-Mikroskop. Die Teilnehmerzahl der Workshops ist pro Wochenende auf 50 Zahnärzte und Studenten begrenzt, damit ein effektives Arbeiten sichergestellt werden kann.

In den Pausen habt ihr die Möglichkeit, euch auf der Dentalausstellung über Produkte und Materialien zu informieren.

Die „Get-together“ Party am Freitagabend bietet Gelegenheit zum Austausch der Teilnehmer und natürlich sollt ihr euch hier entspannen und ordentlich feiern. Lasst dabei die Uhr nicht aus den Augen, denn Samstagmorgen um neun Uhr findet der Vortrag von Frau Iris Wälter-Bergob statt. Die Expertin für Praxismanagement referiert zu den „Grundlagen der Abrechnung (BEMA/GOZ)“ in Endodontie und Implantologie.

Die Vortragsreihen werden unterstützt von W&H, Coltène Whaledent, Alphatec, VDW, whdentalcampus.com, Henry Schein, den Henry Schein Uni Shops, dem Henry Schein Assistenten Betreuer, dem BdZM und den Fachschaften der Zahnmediziner. Die Teilnahme an einem solchen Wochenendseminar kostet für Studenten 90 Euro zzgl. Mehrwertsteuer und für Assistenten 130 Euro zzgl. Mehrwertsteuer. <<<

↗ KONTAKT

conzept 

conzept
Gesellschaft für zahnärztliche Dienstleistungen mbH
Geiselgasteigstraße 88
81545 München
Tel.: 0 81 42/44 42 88
Fax: 0 81 42/6 50 62 94
info@conzept-dental.de
www.conzept-dental.de

SCHNELLER, HÖHER, WEITER – DIE OLYMPISCHEN SPIELE

Berit Melle



Kein anderer antiker Mythos hat sich so fortgesetzt bis in die Neuzeit wie die Olympischen Spiele. Zwischen den Olympischen Spielen der Antike und den Spielen der Neuzeit liegen mehr als 4.000 Jahre und unterschiedliche Zivilisationen, doch der Grundgedanke ist geblieben. Gerade aktuelle Anlässe zeigen, wie sehr der olympische Friedensgedanke in den Köpfen der Menschen verankert ist.

>>> Die Olympischen Spiele waren im antiken Griechenland die bedeutendsten der zahlreichen Festspiele und Wettkämpfe. Ihr Ursprung soll bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. liegen, wobei die ersten regelmäßigen Spiele der Überlieferung nach im griechischen Olympia im Jahre 776. v. Chr. stattfanden. Zunächst gab es nur einen Wettkampf, nämlich einen Wettkampf über die Distanz des Stadions, die 192,27 Meter betrug – so können die heutigen 200-Meter-Sprinter es fast für sich beanspruchen, die älteste olympische Disziplin auszuüben.

Die antiken Olympischen Spiele waren jedoch keine Sportveranstaltung im heutigen Sinne, sondern vielmehr ein religiöses Fest, das zu Ehren des Göttervaters Zeus und des göttlichen Helden Pelops durchgeführt wurde. So standen auch weniger die Sportler im Vordergrund als vielmehr kultische Zeremonien.

Die Sieger der Wettbewerbe erhielten noch keine Medaillen, sondern einen Siegerkranz aus Olivenzweigen, dessen Besitz sie zu sehr geachteten und

verehrten Persönlichkeiten machte. Ein zweiter oder dritter Platz galt hingegen als Niederlage und untragbare Schmach. So mancher Verlierer musste unglücklich und auf Schleichwegen in seine Heimat zurückkehren, um dem Hohn und Spott seiner Landsleute zu entgehen. Eine Taktik, die auch heute noch das eine oder andere Mal angewendet werden muss. Die letzten Spiele der Antike fanden vermutlich im Jahr 393 n. Chr. statt, denn ein Jahr darauf ließ der römische Kaiser Theodosius I. alle heidnischen Zeremonien verbieten.

Die Wiedergeburt der olympischen Idee

Obwohl die olympische Idee nicht ganz verloren ging, wurde der Gedanke erst wieder am Ende des 19. Jahrhunderts aktuell. Nachdem 1766 die Sport- und Tempelanlagen in Olympia entdeckt worden waren, begannen 1875 groß angelegte Ausgrabungen unter deutscher Leitung. Unter dem Einfluss der idealisierenden Antikerezeption in Europa verbreitete sich der Wunsch nach einer Wiedererweckung der Olympischen Spiele.

Die Wiedergeburt der Veranstaltung haben wir dem französischen Baron Pierre de Coubertin zu verdanken, welcher im Jahre 1896 erstmals zu weltweiten Sportspielen nach antikem Vorbild aufrief, die dann in Athen ihre Premiere feierten.

Die Olympischen Spiele der Neuzeit

Heute sind die Olympischen Spiele, neben der Fußball-Weltmeisterschaft und der Tour de France, das größte Sportereignis dieser Erde. Im modernen Verständnis und ganz im Sinne seines Initiatoren de





Coubertin dienen die Spiele dem internationalen sportlichen Vergleich und der Völkerverständigung im Zeichen des Friedens. Für die Dauer der Spiele sollten die Waffen ruhen. Da nationale Souveränität und politische Verwicklungen im olympischen Wettstreit nebensächlich sein sollten, setzt sich heute das Teilnehmerfeld neben den 193 weltweit von der UN anerkannten Staaten auch aus Nationen wie Puerto Rico, Taiwan und Hongkong zusammen. So werden bei den diesjährigen Olympischen Sommerspielen in China voraussichtlich 205 Nationen teilnehmen. Das Symbol dieser friedlichen Vereinigung aller Völker der fünf Erdteile ist die olympische Flagge.

Die traditionellen Disziplinen wurden im Laufe der Zeit um eine Vielzahl neuartiger Sportarten ergänzt und den Ansprüchen der sportlichen Moderne angepasst. So werden seit 1924 auch Winterspiele im versetzten Vierjahresrhythmus ausgetragen. Auf den Genuss eines Wagenrennens der Viergespanne muss der interessierte Zuschauer allerdings verzichten. Ebenso gilt das heutige Interesse nur noch den Athleten aus aller Welt, die ehemals musischen Wettbewerbe der Griechen haben keine Bedeutung mehr. Zudem verschwand das religiöse Element der Spiele, allein eine gewisse politische Brisanz ist, in diesem Jahr einmal mehr, zu spüren.

Die Krisen der Olympischen Spiele – Chance oder Niedergang

Die Faszination Olympia als ein Fest der Völker, die jeweilige weltpolitische Lage und die Präsenz in den Medien führte dazu, dass sich die Spiele zahlreicher Krisen und Boykotte ausgesetzt sahen. Vielfach wurde die olympische Idee, ideologisch und machtpolitisch missbraucht. Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin verkamen zu einer Propagandaveranstaltung der Nationalsozialisten. Der Kalte Krieg und der ideologische Gegensatz der Supermächte USA und Sowjetunion war Ursache für zahlreiche Boykotte der Nachkriegszeit bis 1986. Zur Demonstration gesellschaftlicher Missstände wurden die Olympischen Spiele ebenfalls als Plattform genutzt. So war der Protest vieler Staaten und Athleten gegen die Rassendiskriminierung in den USA und in Afrika eindeutig politisch motiviert. Im kollektiven Gedächtnis geblieben sind wohl vor allem die Spiele

im Jahr 1972, als in München elf israelische Athleten von palästinensischen Terroristen entführt und während einer verunglückten Befreiungsaktion getötet wurden. Der damalige IOC-Präsident Avery Brundage reagierte auf diese Katastrophe mit dem berühmt gewordenen Ausspruch „The Games must go on“ und betonte damit nachhaltig die notwendige Unabhängigkeit der Olympischen Spiele.

Das weltweite Interesse an den Spielen und die begeisterte Teilnahme so vieler Athleten sowie die ständig wachsende finanzielle Bedeutung führten außerdem dazu, dass sich die Organisatoren auch intern mit mancherlei Unsportlichkeiten auseinandersetzen müssen. Gerüchte über gedopte Olympiakader und angebliche und tatsächliche Korruption bei der Vergabe der Austragungsorte machen die Runde.

Die Wahl des Austragungsortes orientiert sich, von den infrastrukturellen Voraussetzungen einmal abgesehen, an der unpolitischen Internationalität der olympischen Idee und an der Unabhängigkeit des Sports als Mittel der Völkerverständigung. Gerade der aktuelle Tibet-Konflikt offenbart, wie schwer es dem IOC und dessen gegenwärtigem Präsidenten Jacques Rogge fällt, die Autonomie des Sports und der Olympischen Spiele im Umfeld von politischen Machtkämpfen zu verteidigen. Es steht nicht in der Macht des Internationalen Olympischen Komitees, politische Missstände zu beheben, doch die bevorstehenden Sommerspiele in Peking im Sommer 2008 zeigen, welche unvergleichliche Aufmerksamkeit sie in der Weltöffentlichkeit erregen können.

So bleibt im Sinne der Völkerverständigung zu hoffen, dass sich die „Jugend der Welt“ auch weiterhin im Gegensatz zum Kampf auf dem Schlachtfeld im sportlich-fairem Wettkampf misst, unabhängig von nationalen Hintergedanken und Vorurteilen. <<<





SPRING BREAK:

Karl Noack

>>> Baywatchmusik, warme Temperaturen, strahlender Sonnenschein und ganz viel Sex, Drugs und Rock 'n' Roll. Zusammengefasst in zwei Worten, nennt man die Party-Combo in Studentenkreisen Spring Break, was im Deutschen so viel wie Frühlingsferien bedeutet.

Einmal im Jahr, zwischen Ende Februar bis Mitte April in den Semesterferien, findet die moderne Ausnahmeerscheinung mittlerweile an den unterschiedlichsten Orten quer über den Globus verteilt, statt. Wir haben hinter den Partyvorhang geschaut mit zwiespältigem Ergebnis.

Ein Tag im Spring Break Wahn

Internetseiten und Fernsehsender, wie MTV beispielsweise, ködern mit wilden Castingshows und flexiblen Sonderaktionen, um zahlreiche Studenten zu den legendären Strand- und Diskofeieren zu locken. Mit Erfolg. Hunderttausende folgen dem Ruf, Tendenz steigend. Doch wie sieht ein Tag als Spring Breaker aus? Wir haben im kommenden Abschnitt, ein fiktives Szenario zweier Neuankömmlinge in Cancún, eine mögliche Antwort für euch parat. Strahlender Sonnenschein, sommerliche Temperaturen und grölende Kommilitonen. Darf ich vorstellen, unser mexikanisches Empfangskomitee. Noch nicht einmal richtig aus dem Bus herausgekommen, finden wir schon den ersten Bierstand vor unserer Nase. Ist auch verständlich. Die etwa zehnminütige Busfahrt

EINMAL IM JAHR DREHEN STUDENTEN DURCH

zum Strand und das herrliche Mittagswetter machen auch unwahrscheinlich durstig. Einen Becher kühles Bier hinuntergeschlürft, hören wir keine hundert Meter weiter die ersten musiktauglichen Klänge, die natürlich unser Interesse wecken. Umso näher wir an unser Ziel kommen, umso mehr nackte Haut stellt sich uns entgegen. Besonders auffallend ist die hohe Zahl herumliegender Alkoholleichen, die quer verteilt am Strand in der prallen Sonne ihren Rausch der letzten Tage ausschlafen. Medizinische Betreuung findet sich nirgendwo. Ob das daran liegt, dass es noch nicht einmal 13 Uhr mittags ist und die örtlichen Behörden erst am Abend losziehen? Wir wissen es nicht. An der Bühne angekommen, überraschen uns zwei amerikanische Studentinnen, die uns durch unsere schwarz-rot-goldenen Schwimmringe an unseren Bäuchen problemlos als Deutsche identifizieren konnten. „Hey guys! We love Germany!“ Ehe wir uns versahen, landeten ihre nach Alkohol schmeckenden Lippen auf unseren. Na das ging ja schnell, so viel zum Thema Amerikaner sind prüde. Doch das ist noch gar nichts zu dem, was sich auf der Bühne abspielt. „Wet-T-Shirt-Contest“ heißt das Partyspiel, welches nicht nur die Zuschauer und uns interessiert, sondern auch

ein gut bestücktes MTV-Kamerateam, die den Spaß in den nächsten Wochen im Fernsehen ausstrahlen. Drei stark alkoholisierte Frauen stehen unsicher auf ihren Beinen, tragen enge weiße T-Shirts und werden auf der Bühne nacheinander mit kaltem Wasser übergossen. Der resultierende Anblick wäre durchaus nicht von schlechten Eltern, wären die Damen in noch einem einigermaßen humanen Zustand. Doch als die zweite Teilnehmerin unfreiwillig zu Boden fällt, ist die Vorführung eher makaber als amüsant. Nachdem wir noch etwas Bräune am Strand getankt haben, fahren wir zurück zu unserem Zimmer, um uns auf die Nacht vorzubereiten. Unser Appartement sieht ganz passabel aus. 600,- EUR für eine Woche Drei-Sterne-Hotel plus ein All-Inclusive-Ticket für die ortsnahen Clubs. Da musste man einfach zugreifen. Es ist 23 Uhr und wir finden uns am Tresen einer der Partykneipen wieder. 40 Dollar der Eintritt. Wenn du raus willst, um frische Luft zu schnappen und danach wieder hinein möchtest, wirst du wieder zur Kasse gebeten. Daumen hoch dafür. Auch unsere All-Inclusive-Karte bringt nicht den gewünschten Effekt. Warmes Bier und alkoholfreie Getränke sind im Preis mit drin, Longdrinks und Cocktails





unverständlicher Weise nicht. Doch wir lassen uns davon nicht unterkriegen, denn der in drei Etagen untergliederte Raum ist rappelvoll und gleicht einem Hexenkessel. Überall wird gejohlt, gefeiert, getrunken, und zwar bis der Arzt kommt. Und der kommt auch mit rauschendem Beifall. Doch der weiße Kittelträger ist ein bezahlter Animator, hörte auf den Namen Dr. CrAzY und sorgt für die spielerische Unterhaltung der Nacht, welche auch auf den Höhepunkt unseres ersten Partytages hinweist, denn die Uhr steht mittlerweile auf halb sechs am Morgen. Weitere Trinkspiele folgen. Als wir uns mit der Dämmerung auf den Weg in unser Hotel machen, sehen wir zum ersten Mal mexikanische Einwohner von Cancún. Zwei Jungen sammeln mit ihrem Vater alte Pfandflaschen auf und suchen nach liegengelassenen Wertgegenständen. Eine alte Frau läuft mit einem Strohkorb Richtung Wochenmarkt. Keiner der Ortsansässigen scheint von dem wilden Trubel in ihrem Ort etwas mitzubekommen. Ihr Leben hat sich scheinbar nicht groß geändert. Der Touristikaufschwung ist an ihnen vorbeigegangen.

Die drei bekanntesten Spring Break Ortschaften

Wir haben für euch einige der Spring Break Schauplätze näher unter die Lupe genommen und stellen exklusiv die attraktivsten drei Partyplätze vor:

Ford Lauderdale

Richtig angefangen hat das Ausnahmeevent in den 70er-Jahren in der östlich gelegenen Küstenstadt Ford Lauderdale. Jahr für Jahr strömten Tausende Studenten in den Bezirk von Florida, um ausgiebig Drogen- und Alkoholexzesse zu feiern. Den Höhepunkt erreichte die unfreiwillig gewordene Partystadt im Jahre 1985 mit über 350.000 Spring Break Fanatikern. Zwar konnte die Stadt jedes Jahr Gewinne in Millionenhöhe verbuchen, jedoch standen erhebliche Kosten der zahlreich angerichteten Schäden im krassen Gegensatz dazu. Erhöhtes Durchgreifen der örtlichen Behörden und das Verabschieden zahlreicher Verordnungen waren die logische Konsequenz. Zudem verkündete der Bürgermeister in der Fernsehsendung „Good Morning America“, dass die Anhänger wilder Party- und Strandorgien zur Frühlingszeit nun nicht mehr willkommen seien in Ford Lauderdale und sich bitte einen anderen Ort für ihre Rücksichtslosigkeiten aussuchen sollten. Daraufhin wurde das Touristenkonzept völlig umgestaltet. Amerikanische Kultur, Kreuzfahrten und Wassersport sollten neue Akzente setzen und ziehen trotz Einschränkung noch von den einstigen Hunderttausenden Spring Breakern ganze 15.000 an die Küste Floridas. Platz drei geht an die Gründer der amerikanischen Ausgelassenheit.

Tuttagas

Platz zwei bekommt das Spring Break Badeparadies Tuttagas aus Italien. In den 80er-Jahren noch als Geheimtipp gehandelt, etablierte sich die udinische Provinz mehr und mehr zum vorherrschenden Ziel aller partywilligen Studenten aus Europa. Der Ballermann auf Mallorca ist out, Tuttagas ist in. Zur Pfingstzeit herrscht rund um den Badeort Lignano Sabbiadoro absoluter Ausnahmezustand. Vor allem österreichisches Jungvolk bevölkert zunehmend den Norden Italiens, welche auch die Erfinder des Wörtchens Tuttagas sind. Was sich hinter dem Namen genau verbirgt? Nun, den Österreichern zufolge die Art und Weise, wie man als Spring Breaker wahrlich zu feiern hat: Mit vollem Einsatz und nahezu unbegrenzter Menge an Alkohol. Kurz gesagt: Mit „Vollgas“.

Cancún

An der Spitze unserer eigens entwickelter Spring Break Ortschaften-Rangliste liegt zweifelsohne die mexikanische Küstenstadt Cancún. Mit etwa 880.000 Einwohnern, Hotels in unterschiedlichsten Preiskategorien, riesigen Einkaufszentren, Partyclubs jeglicher Art, vorgelagerten Sandstränden und dem Ausschank von Alkohol schon ab 18 Jahren, bietet der legендäre Touristenmagnat optimale Bedingungen für junge Partywillige, die auf der Suche nach chilligen Urlaubstagen, hawaiianischen Strandfeeling und Party non Stop sind.

Die hauptsächlich anzutreffenden amerikanischen und kanadischen Studenten verwandeln das ehemalige Fischerdorfchen alljährlich zur amerikanischen Partyzone schlechthin. Auch zum Leid der festansässigen Bürger der Stadt. Ist doch das tägliche Leben und Schaffen zur Spring Break-Zeit nur noch bedingt möglich, da man durch den ganzen Trubel weder pünktlich zur Arbeit erscheint noch in der Nacht auf seinen verdienten Schlaf zurückgreifen kann. Doch Geld regiert bekanntlich die Welt. Die Studenten geben für ihren ein- bis zweiwöchigen Partyurlaub zwischen 600 und 1.400 Dollar aus, welches sich das von Armut geplagte Mexiko keinesfalls entgehenlassen möchte.

Party oder gemeinnützige Arbeit

Natürlich stellt sich die Frage, warum sich seit über 30 Jahren Studenten aller Welt freiwillig zum allgemeinen Saufgelage einlassen und somit Körper und Geist derartigen Strapazen aussetzen? Sind die Folgen wie unvorhergesehene Schwangerschaften, schwere Alkoholvergiftungen und deren Ausmaße doch jedem Einzelnen durchaus bewusst.

Die Erklärung liegt auf der Hand. Um abzuschalten. Ständiges pauken, ein Vorbild gegenüber anderen darstellen, diszipliniert und erfolgreich sein, fordert seinen Tribut. Im Land der Extreme findet sich der

Gegensatz zum Vorbildstudenten in den Frühlingsferien unter dem Synonym Spring Break wieder. Einmal im Jahr die Sau rauslassen, abends Party machen und am Tag den Rausch ausschlafen. Um den harten Studentenalltag und dem finanziellen Druck, welcher das Studium mit sich bringt und den meist die Eltern bezahlen dürfen, entfliehen zu können, ist jedes Mittel recht, was zwar durchaus verständlich ist, aber wiederum die große Gefahr darstellt. Es gibt allerdings auch Studenten, die ohne das Abenteuer Spring Break leben können. Sie fahren nach Hause und entschließen sich, alte Freunde oder ihre Familie zu besuchen. Endlich wieder Oma Smiths leckeren Käsekuchen in aller Ruhe genießen und Opa Jacks alte Geschichten über Gott und die Welt hören. Der besten Freundin ausführlich über den letzten Beziehungsfehlgriff von Angesicht zu Angesicht erzählen zu können, ohne auf die Telefonrechnung zu achten. Urlaub machen vom Studentendasein auf kostengünstigem Weg. Ja, es gibt sogar einige Studenten, die statt im Frühjahr Sonne zu tanken, wilde Orgien zu feiern oder nach Hause zu Mama und Papa zu fahren, auf freiwilliger Basis bei sozialen Projekten mit aushelfen. Diese jungen Hochschüler bringen gemeinnützige Wohnungen wieder auf Vordermann, betreuen hilfsbedürftige Mitmenschen oder sammeln Spenden, um ärmeren Personen in ihrem Leben wieder einen Auftrieb ermöglichen zu können. Zahlreiche amerikanische Universitäten sprechen sich für solche soziale Arbeiten aus und honorierten teilweise gemeinnützige Pro-

ekte in Form von speziellen Urkunden oder Sondervermerkungen auf dem Zeugnis, was dem Studenten im späteren Berufsleben beachtliche Vorteile verschaffen kann. Doch ob nun wilde Feiern oder gemeinnützige Arbeit – ist jedem seins. Der eine bekommt mit sozialer Arbeit den Kopf frei und der andere indem er Party macht. Die Hauptsache ist, den Alltag des Studiums für einige Tage erfolgreich loszuwerden. Wie kann man also das Fest der Ausgelassenheit passend beschreiben? Theoretisch mit dem Jahresurlaub japanischer Familien. Es ist nur einmal im Jahr, man sparte ganze Semester lang, die Teilnehmer wollen alle Eindrücke festhalten, jedes Abenteuer miterleben und das in uto-pisch kurzer Zeit. Amerika ist das Land der Extreme und so wird jedes Jahr zu den Springbreak-Fahnen gerufen. Bis zu welchem Grad die typische amerikanische Lebensphilosophie nach Europa überschwappt, bleibt abzuwarten. Aber eines ist sicher: Angekommen ist das sonderbare Phänomen bei uns schon. <<<





WO EUROPA AUF AFRIKA BLICKT

Susann Luthardt

Unser Kontinent ist groß. Größer als es auf den ersten Blick erscheint. Und er ist alt. Sehr alt. Die Menschen haben ihn viele Jahrtausende geprägt, kultiviert und auch wieder zerstört. Europas Geschichte und Landschaften können sich sehen lassen und es ist immer wieder erstaunlich, wie verschieden Klima, Umwelt und Kultur nur wenige Stunden im Flugzeug von zu Hause sind.



>>> Die Flugzeit beträgt nicht ganz drei Stunden und man ist vom kühlen, regnerischen Berlin fast am untersten Ende Europas in Málaga, bei fast 30 Grad und Sonnenschein, gelandet. Im südspanischen Andalusien am Mittelmeer ist es so, wie man es sich vorstellt oder es kennt, so wie der Süden sein muss. Noch ist Frühjahr und das Land ist verhältnismäßig grün und nur die kargen, steinigen Felsen entlang der Küstenlinie lassen erahnen, dass hier in wenigen Wochen die gnadenlos heiße Sonne alles verbrennen wird, was nicht geschützt werden kann.

Málaga ist nach Sevilla die zweitgrößte Stadt in Andalusien, Hauptstadt der Provinz Málaga und die sechstgrößte Stadt Spaniens. Die Stadt besitzt einen der größten spanischen Flughäfen, einen Handelshafen und eine Universität. Sie ist aufgrund ihres Klimas eines der wichtigsten Urlaubsziele der Iberischen Halbinsel. Das Licht, das großartige Wetter und der liebenswürdige Charakter seiner Menschen prägen die Erscheinung der Stadt. Der Geist Málagas ist die Verbindung der Kulturen, die sich im Laufe der Jahrhunderte dort niedergelassen haben: Phönizier, Griechen, Römer und Araber.

Málaga wurde ca. im 8. Jahrhundert vor Christus von den seefahrenden Phöniziern gegründet, die die Stadt „Malaka“, nach „malak“ = salzen der Fische, nannten. Es war lange Zeit unter der Herrschaft Karthagos, aber letztlich waren es die Römer, die aus Málaga eine Stadt machten. 571 wurde die Stadt von dem westgotischen König Leovigildo besetzt. 711 eroberten die Araber Málaga und nach der Besetzung durch die Katholischen Könige im Zuge der Reconquista im Jahr 1487 begannen die „Reformen“, um die Stadt in eine neue christliche Ansiedlung zu verwandeln.

... und weiter entlang der Küste

Die am Ostende der Costa del Sol gelegene Ortschaft Nerja vereint in sich all jene Eigenschaften, die Besucher aus aller Welt anziehen. Das um die zwanzig Grad gelegene Jahresmittel, die herrliche Berglandschaft Málagas La Axarquía sowie die schroffe Küstenlandschaft, mit den charakteristischen Stränden und Steilküsten, sind die bestechenden Merkmale. An der malerischen Steilküste trifft man auf



„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen!“

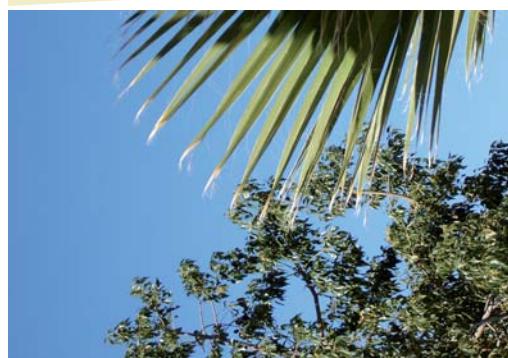


herrliche ruhige Buchten, wie La Caleta, La Cala Barranco de Maro oder die Calas del Pino. An all diesen Stränden hat man die Möglichkeit, sich, neben dem Vergnügen eines erfrischenden Bades im Meer, auch Wassersportarten aller Art, angefangen von Windsurfen bis hin zum Segeln, zu widmen.

In den Straßen von Nerja finden sich viele Beispiele der typischen Lokalarchitektur. Unter den Denkmälern ist die Wallfahrtskapelle Nuestra Señora de las Angustias, der Schutzpatronin der Stadt, von Bedeutung. Dieser im 16. Jahrhundert errichtete Bau sticht insbesondere durch die Fresken im Innenbereich hervor, welche als Verzierung der Kuppel dienen. Auf den Überresten eines historischen Küstensollwerks wurde einer der kennzeichnendsten Orte der Kleinstadt errichtet: der Europa-Balkon, auf welchem sich heute eine belebte Promenade befindet, an dessen Ende wir den herrlichen Meerblick des Aussichtsbalkons genießen können. Wenige Kilometer abseits der Stadt findet sich die Höhle von Nerja, welche im Jahre 1959 entdeckt wurde. Sie ist einer der wichtigsten Touristenanziehungspunkte der Gemeinde. Das kunsthistorische Denkmal weist unterirdische Galerien von knappen zwei Kilometern Länge auf und steht der Öffentlichkeit zur Besichtigung zur Verfügung. In der Höhle kann man überraschende geologische Formationen bewundern, welche im Laufe der Jahrhunderte nach und nach entstanden sind. Dank ihrer hohen Gewölbe und der geräumigen mit Säulen, Stalaktiten und Stalagmiten



verzierten Säle kennt man sie unter dem Namen „Prähistorische Kathedrale“. Die Höhle hat auch archäologische Bedeutung, da sie eine Reihe von Wandmalereien beherbergt, welche dem Paläolithikum zugeordnet werden, obwohl auch Spuren anderer Epochen, wie des Epipaläolithikums oder des Neolithikums entdeckt worden sind. Im Vestibülssaal ist eine interessante Sammlung von Keramikobjekten, Werkzeugen und vor Ort gefundener Malereien ausgestellt. Im Umfeld von Nerja fällt besonders die große Anzahl von Wachtürmen auf,





welche sich entlang der Küste aneinanderreihen. Der Torre de Maro, einer der schönsten Türme an der andalusischen Südküste, bietet auch eine der besten Panoramaaussichten auf die umliegende Landschaft. Er steht im direkten Blickfeld des Ortes Maro, das zu Nerja gehört und etwa 4 km östlich davon liegt. Eigentlich müsste der kleine Stadtteil Maro viel bekannter sein, da sich die Höhlen von Nerja hier befinden.

Wer es im Gegensatz zu Nerja ruhig und beschaulich haben möchte, ist in Maro sehr gut aufgehoben. Dieses kleine Dörfchen liegt umgeben von Feldern auf einem Hügel über dem Meer, von dem sich ein asphaltierter Weg zum einzigen, recht kleinen Strandabschnitt hinunterschlängelt. Auch wenn man es dem verschlafenen Ort nicht ansieht, Maro ist eine

der ältesten Siedlungen an der Costa del Sol, deren Geschichte bis zu den Römern zurückreicht. Der Strand und der Küstenstreifen von Maro sind außerdem eine der besten Tauchregionen an der ganzen Costa del Sol.

An den Wochenenden wird der Strand fast ausschließlich von Einheimischen der Umgebung genutzt, da er für die meisten Touristen sehr schwer zu finden ist. Nur ein paar Taucher, Gäste, die in dem kleinen Maro übernachten, und ein paar wenige Insider mischen sich unter die spanischen Strandbesucher. Das Faszinierende an der Gegend um Málaga ist die Nähe zu Afrika. Es sind, wenn man von Málaga direkt gerade übers Meer fahren würde, nur um die 100 Meilen bis zur afrikanischen Küste. Der Gedanke, steht man am Strand oder blickt generell aufs Meer hinaus, dass dort drüber ein anderer Kontinent beginnt, ist aufregend und gibt einem das Gefühl weit weg in der Fremde zu sein. Und das, obwohl das unterste Ende Europas, mal abgesehen vom Klima, den europäischen Zentren an moderner westlicher Entwicklung und Fortschritt in nichts nachsteht. Bemerkenswert ist aber noch ein anderer Aspekt. War es früher ein wesentlicher Bestandteil einer Auslandsreise sich mit Wechselkursen und Umrechnungstabellen zu beschäftigen, fühlt es sich doch immer noch merkwürdig an, wenn man soweit weg von zu Hause und in einer völlig anderen Umgebung als der Gewohnten mit dem gleichen Geld zahlen kann und ausgewiesene Preise einem nicht halbstündige Kopfrechenübungen bescheren. Aber es ist gut und es vereinfacht das Reisen, was so wichtig ist, um die Welt zu verstehen, denn wie schon Johann Wolfgang von Goethe feststellte: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen!“ <<<



HOBBY: RADSPORT – ODER RADFAHREN?

Kristin Jahn



Foto: www.pd-f.de/sram

>>> Jeder fährt Rad, zur Uni, zum Bäcker oder mal eben 100 Kilometer rund um den Kirchturm. Nicht jeder Radfahrer allerdings ist auch ein Radsportler. Zwischen den Pedaltretern gibt es erhebliche Unterschiede.

Hobbyradsportler vs. Zweckradler

Radsportler – also solche, die sich (nicht nur) bei schönem Wetter in ihr Trikot und in ein wenig eigenartig anmutende, aber gerade bei längeren Distanzen mehr als zweckmäßige Hosen zwängen, und deren Ziel nicht der nächste Supermarkt, sondern der Weg ist – bekommen von, nennen wir sie „Zweckfahrern“, auf die Auskunft über ihr Hobby Radsport gern die Antwort, ach ja, man fahre ja auch Rad, auf Arbeit oder mal in den Garten. Der Radsportler empfindet das als Banalisierung seiner

Leidenschaft, der Zweckradler wiederum versteht den Sinn des ganzen Brimboriums mit Funktionskleidung und Pulsmesser nicht. Es stellt sich die Frage nach der Grenze zwischen Zweck- und Hobbyfahrern. Worin unterscheiden sich nun jene, die ihre Rennmaschine wattestäbchengeputzt im Wohnraum drapieren und solche, die ihre StVO-Trekkingmöhre einmal im Jahr zum Kette ölen aus der Garage holen, um am Flussradweg entlang zu bummeln?

Exkurs: Der Langstreckenfahrer

Für den Radsportler mit Schwerpunkt „Tour“ liegt die Berechtigung seines Rades nicht primär darin, ihn auf dem kürzesten Weg von A nach B zu befördern, sondern im Gegenteil die längste und beschwerlichste



Foto: www.pd-f.de/haibike

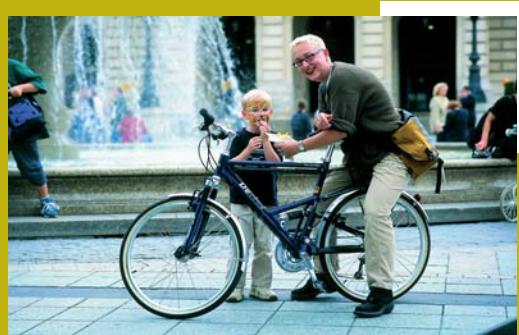


Foto: www.pd-f.de/r-m

Strecke – gesammelt werden nicht nur Kilo-, sondern auch Höhenmeter – um das traute Heim oder sogar im Radurlaub zu bewältigen. Gegessen und getrunken wird auf dem Rad, die Klickschuhe taugen nicht zum Laufen, doch wer will das schon. Jeder Augenblick, in dem die Füße den Boden berühren, ist ein unwürdiger. Für Touren unter 50 Kilometer Länge lohnt sich das Umziehen nicht. Sind zwei Radsportler gemeinsam unterwegs, bei denen das Leistungsniveau so unterschiedlich ist, dass bei einem der Puls nicht unter 160 Schläge sinkt und er bei dem anderen die 130 nicht überschreitet, sollte jeder in Zukunft allein gegen den Wind kämpfen, wenn er ernsthaft Trainingserfolge verbuchen will.

Technik

Das Rad an sich ist für den Radsportler kein Gebrauchsgegenstand, sondern Luxus: Es ist nicht praktisch, sondern teuer und besteht zum Großteil aus Komponenten, in deren Güte sie vielleicht nicht einmal ein Radprofi bräuchte. Gepäckträger, Schutzblech oder Dynamo gehören dagegen zur Ausrüstung der Zweckfahrer. Für den Radsportler sind sie unnötiges Gewicht, das zudem die Aerodynamik erheblich zum Nachteil der Durchschnittsgeschwindigkeit beeinflusst. Ganz wichtig stattdessen sind Carbon an Stellen, wo es am wenigsten Sinn macht – am Lenker oder den Bremsschaltgriffen zum Beispiel – oder perfekt auf den Rahmen abgestimmte Flaschenhalter. Außerdem hat das Rad sauber zu sein. Von einem gepflegten Rad schließt man auf den Charakter des Fahrers, Punkt. Eine schwarze Patina auf den Ritzeln oder dreckige Reifen können die Konsequenz haben, dass die Radfahrkollegen den betreffenden Schmutzfink nicht mehr grüßen. Auch ein stimmiger Aufbau des Rades ist essenziell. Sind Teile von zu vielen verschiedenen Herstellern verbaut, wo es doch auch alles aus einer Hand gibt, wirft das ein schlechtes Licht auf das ästhetische Empfinden des Fahrers. Die Komponenten sollten auch nicht von verschiedener Wertigkeit sein – entweder kann man sich die Top-Gruppe leisten oder die Schaltung ist eben solide Mittelklasse. Mischmasch mit Blendercharakter ist zu vermeiden.

Mensch – Maschine

Was bringt dem Radsportler all das, wenn er selbst unrasiert – gemeint sind natürlich die Beine – oder gar ohne zueinander passende Funktionskleidung auf seinem Vehikel sitzt. Es zählt die Gesamterscheinung. Man ist, worauf man sitzt. Der Radler hat seine Maschine zu repräsentieren, nicht zuletzt mit der eigenen Fitness. Radbekleidung aus dem Discounter ist nur auf dem mit Einsteigerkomponenten bestückten No-Name-Rahmen sanktionsfrei fahrbare. In diesem Zusammenhang aber wichtiger, als dass Textiles, Mechanisches und Elektronisches auf dem gleichen qualitativen Niveau sind: Das Rad muss passen. Kein Radsportler kauft sich ein Rad, ohne sich vorher mit jeder einzelnen Rohrlänge in Zusammenhang mit der eigenen Anatomie beschäftigt zu haben. Die Frage nach der Geometrietabelle des Rahmens kommt idealerweise vor der nach der Farbtabelle. Ziel ist die Symbiose von Mensch und Maschine. Radsportler ist erst, wer sich mit seinem Sportgerät verwachsen fühlt.

Warum?

Im Idealfall ist das Ergebnis all dieser ungeschriebenen (und nicht ganz ernst zu nehmenden) Gesetze des RadSports Glück. Der gern zitierte Zusammenhang zwischen der Gesundheit des Körpers und der des Geistes kommt hier zum Tragen. Ob es ihn gibt, kann jeder selbst herausfinden, der bewusst Rad fährt. Bewusst Rad fahren heißt: Fahren des Fahrens wegen. Das unterscheidet den Zweckfahrer vom Radsportler: Der eine fährt, weil das Auto kaputt und der letzte Bus schon weg ist, der andere, weil er fahren will. Auch zu dem Preis, in engen Hosen ein wenig lächerlich anzumuten... <<<



1



2



1 Apfelschäler – Äpfel schälen mal anders

Es ist ein Genuss, in einen frischen saftigen Apfel zu beißen. Doch viele stört dabei die Schale an der Frucht. Und das lästige Schälen des Apfels verdirbt einem doch auch schon einmal den Appetit. Mit dem Apfelschäler „Classic“ könnte sich das langwierige Entfernen der Hülle in null Komma nichts auflösen. Der Schäler kann neben dem Schälen auch noch

Schneiden sowie Entkernen und benötigt keine weiteren Geräte. Mittels Saugnapf lässt es sich sicher auf allen glatten Flächen der Apfelschale befestigen. Die verchromte Küchenhilfe gehört einfach in jeden Besteckschrank. Preis: 34,90 EUR.

www.accento.de

2 A-dec Stühle und Möbel

Mit einem globalen Netzwerk von autorisierten Händlern und Kunden in mehr als 100 Ländern zählt A-dec zu den weltweit größten Herstellern von Dentalgeräten.

In den Märkten USA, Großbritannien, Australien und weiteren europäischen Ländern ist A-dec Marktführer. A-dec entwirft, baut und vermarktet vieles von dem, was Sie im zahnärztlichen Behandlungszimmer vorfinden – Behandlungsstühle, Hocker, Arztelelemente, OP-Leuchten, Schränke, Handstücke sowie ein umfangreiches Zubehörsortiment.

A-dec's Hauptaugenmerk ist es, innovative Geräte zu entwerfen, welche es dem Arzt ermöglichen, ergonomischer und effizienter zu behandeln – eine Mission, auf welcher die Firma sich seit ihrer Gründung vor über 40 Jahren befindet.

A-dec wurde im Jahr 1964 von Ken und Joan Austin gegründet, um den Bedürfnissen nach einer Dentalabsaugung nachzukommen, herbeigeführt durch

den Abbruch der Behandlung im Sitzen. Der Hauptsitz mit über 1.000 Mitarbeitern und gleichermaßen das einzige Werk von A-dec befindet sich im Bundesstaat Oregon an der Westküste der USA. Von hier aus werden die A-dec Produkte in 106 Länder der Welt verteilt. A-dec ist ein Familienunternehmen und Ken und Joan sind nach wie vor ein fester Bestandteil der Firma. Sie fördern nicht nur einen hoch qualitativen Ansatz in der Entwicklung von Dentalgeräten, sondern auch ein positives Arbeitsumfeld für ihre Mitarbeiter.

Mehr als einmal wurde A-dec als einer der beliebtesten und fairesten Arbeitgeber in Oregon ausgezeichnet. Ganz oben auf der Liste der Attribute, welche A-dec Kunden schätzen, steht der Kundenservice. Aus gutem Grund – bei A-dec reicht das Servicekonzept sehr viel weiter als das, was andere Firmen zu bieten bereit sind.

www.a-dec.com



3

4



3 Prophy-Mate neo

Das neue und verbesserte NSK Prophy-Mate neo ist die intelligente Weiterentwicklung des bewährten Zahnpolitursystems Prophy-Mate. Das kompakte und einfach zu bedienende Gerät ist jetzt noch handlicher. Neu sind die zwei Düsen mit einer Abwinkelung von 60° und 80° für eine noch effizientere Reinigung, die im Paket enthalten sind. Das praktische und ästhetisch ansprechende Handstück garantiert eine sichere, rutschfeste und angenehme Anwendung für jede Handgröße auch bei längerem Arbeiten. Das Prophy-Mate-Instrument ist um 360° drehbar. Damit bleiben die Gelenke auch bei hohem Luftdruck frei beweglich. Der leichte Körper des Instruments minimiert das Ermüdungsrisiko von Hand und Handgelenk. Der gleichzeitig aus zwei Düsen im Pulverbehälter geblasene Luftstrom schafft einen konstanten Pulverfluss zur Saugdüse in der Mitte des Behälters. Der dadurch ermöglichte gleichmäßige und

kraftvolle Pulverausstoß erzielt bemerkenswerte Politur- und Reinigungseffekte. Durch die runde Form des Behälters bleiben keine Pulverreste zurück. Wartungs- und Pflegemaßnahmen sind einfach wie nie zuvor. Die vordere Düse lässt sich leicht abnehmen. Um das Handstück von der Pulverdose zu lösen, zieht man einfach den Schnellverschlussring nach hinten. Die Pflege erfolgt mittels der mitgelieferten Reinigungsbürste und des Reinigungsdrähtes. Prophy-Mate kann bei 135 °C autoklaviert werden, nachdem der Pulverdosendeckel entfernt worden ist. Das Prophy-Mate-Handstück kann direkt an die meist verwendeten Kupplungsmarken angeschlossen werden (d.h. KaVo® MULTIFLEX®-Kupplung, W&H® Roto Quick®-Kupplung, Bien-Air® Unifix®-Kupplung und Sirona® Quick-Kupplung).

www.nsk-europe.de

4 COOL-Diamant-Schleifer von Busch

Bei der zahnärztlichen Präparation von Zähnen ist patientenfreundliches, schonendes Behandeln wünschenswert. Die COOL-Diamant-Schleifer von Busch sind mit zahlreichen diagonal angeordneten, rhombenförmigen Schleiffeldern ausgestattet, die den Schleifvorgang bis zu siebenmal pro Umdrehung unterbrechen, was die Spanabfuhr unterstützt und gleichzeitig ein vibrationsarmes, brillantes Schleifen ermöglicht. Weitere Vorteile sind die hohe Schleifleistung und lange Lebensdauer durch eine geschlos-

sene Diamantierung auch in den tiefer liegenden Kanälen. Über 94 verschiedene Varianten gewährleisten, dass für alle Präparationen das passende Instrument zur Verfügung steht. Ab sofort gibt es die COOL-Diamant-Schleifer, neben der mittleren Körnung, auch in feiner und grober Körnung.

Weitere Informationen können Sie beim Hersteller anfordern.

www.busch.eu

↗ TERMINE

55th IADS Annual Meeting 2008
11.–17. August 2008
in Sharm El Sheikh, Ägypten

NordDental
06. September 2008
in Hamburg



INFODENTAL
12.–13. September 2008
in Düsseldorf

dental informa
20. September 2008
in Hannover

FACHDENTAL Leipzig
26.–27. September 2008
in Leipzig

FACHDENTAL Bayern
11. Oktober 2008
in München

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen findet ihr im Internet unter www.oemus.com oder fragt bei der Redaktion der **dentalfresh** nach.

dentalfresh



Art Timmermeister



David Rieforth



Franziska Riso

Herausgeber:

Bundesverband der Zahnmedizinstudenten
in Deutschland e.V.

Vorstand:

1. Vorsitzender:
Art Timmermeister
Tel.: 0172/5 25 22 54
E-Mail: mail@bdzm.de

2. Vorsitzender:
David Rieforth
E-Mail: david.rieforth@bdzm.de

Kassenwart:
Jan Patrick Kempka
E-Mail: kassenwart@bdzm.de

Schriftführerin:
Franziska Riso
E-Mail: mail@bdzm.de

BdZM Geschäftsstelle:
Susanne Lichtner
Chausseestraße 14 · 10115 Berlin
Tel.: 0172/1 51 71 17
E-Mail: susanne.lichtner@zahnportal.de

Redaktion:
Susann Luthardt (V.i.S.d.P.)
Tel.: 03 41/4 84 74-1 12
E-Mail: s.luthardt@oemus-media.de

zahnRedaktion:
Jan-Philipp Schmidt
Tel.: 01 70/ 3 46 22 26
E-Mail: presse@bdzm.de

 **BdZM**
Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.



Erscheinungsweise:

dentalfresh – das Magazin für Zahnmedizinstudenten und Assistenten erscheint 4 x jährlich. Es gelten die AGB, Gerichtsstand ist Leipzig. Der Bezugspreis ist für Mitglieder über den Mitgliedsbeitrag in dem BdZM abgegolten.

Verlags- und Urheberrecht: Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes gehen das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wider, die der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Verfasser dieses Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sonderteile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig, wenn der Kunde Unternehmer (§ 14 BGB), juristische Person des öffentlichen Rechts oder öffentlichrechtliches Sondervermögen ist.

